

„Geht zu einer Quelle, Fräulein, dort, ganz in der Nähe, zwischen den Steinen fließt sie, . . . und spült ihn aus. Ihr werdet aussehen wie die Prinzessin Erminia, als sie den tapferen Tanfred verwundet am Wege fand und ihm den Helm löste, um darin Wasser an der nahen Quelle zu schöpfen.“

„Ist der Ritter gesund geworden?“ fragte Beatrix lebhaft und ergriff den Helm.

„Gewiß, ein Ritter wird immer gesund, wenn seine Dame ihn pflegt, stünde er selbst schon an der Pforte des Paradieses! Spült den Helm tüchtig aus, macht Euch aber nicht naß dabei . . . Ist er nun sauber? Gut, so gebt ihn her!“

Einen Augenblick später war der Helm mit süßer, schäumender Milch bis zum Rande gefüllt, und Beatrix benetzte ihre rosigten Lippen mit dem köstlichen Trank, wobei sie lächelnd bemerkte, daß Kaiser Karl selbst gewiß nicht aus einem so großen Humpen getrunken habe. Als Heinz sich niederbeugte, löste sich der Lederbeutel, nicht derjenige, welchen Frau Irmgard ihm am Abend zuvor anvertraut hatte, sondern der, welchen er stets am Gürtel zu tragen pflegte, plötzlich los und fiel zu seinen Füßen nieder. Als er ihn wieder aufhob, erinnerte er sich, daß er am vergangenen Abend ein Stück Brot in denselben geschoben habe, die wechselvollen Ereignisse der letzten Stunden hatten ihn dasselbe aber völlig vergessen lassen.

Brot zu der Milch! Nun war das Mahl vollständig, und Beatrix ließ sich es so wohl schmecken, als ob sie sich im Schlosse ihrer Väter befände. Sie bestand darauf, daß Heinz auch esse, und er willfahrte ihrem Verlangen, als er sah, daß sie ihren Hunger gestillt hatte. Dann erhielt die Ziege ihre Freiheit wieder, und die beiden Flüchtlinge setzten ihre Wanderung fort. Höher und höher stieg die Sonne; schon mehrmals hatten die Wanderer in der Entfernung Bauern wahrgenommen, welche, den Spaten auf der Schulter, ihren Feldern zuschritten. Bis jetzt war es ihnen stets gelungen, vor neugierigen Blicken Schutz zu finden; auch jetzt eilten sie auf einem schmalen, an beiden Seiten von Hecken begrenzten Pfade vorwärts, und Heinz dachte mit Schrecken daran, wie bald er auf das freie Feld hinausgelangen würde. Wieder bemerkte er, und zwar diesmal ganz in der Nähe, mehrere Bauern; vorsichtig lugte er aus, um ihre Gesichter besser sehen zu können. Plötzlich stieß Beatrix einen leisen Schrei aus.

„Da ist Ruprecht! Der gute Ruprecht! Rufe ihn her, Heinz; er hatte mir Turteltauben versprochen, ich will fragen, wann ich sie bekommen werde.“

Ruprecht war ein braver Bauersmann; Frau Irmgard hatte ihn